

Bagley provides a dense, concise and well-structured overview on Early La Tène figurative art and the relevant research strands. Innovative and rewarding is her approach to look at the motifs in the first place and then to analyse their relation to the objects, materials and how they appear in the different funerary configuration groups. Precise to the detail despite the vast amount of objects and more than satisfying as a PhD, the study does not exhaust the possibilities of GIS mapping, also her charts are just two-dimensional and never include time as a factor. Despite the large space Bagley is covering, her perspective is close and focused. She would profit now from stepping back to make us understand the developments of depiction and conventions in the Early La Tène period from a wider perspective.

UK–Newcastle upon Tyne NE1 7RU
Armstrong Building
E-Mail: sophie.hueglin@ncl.ac.uk

Sophie Hüglin
School of History, Classics and Archaeology
Newcastle University

JEAN-PIERRE GIRAULT, La Fontaine de Loulié au Puy d'Issolud (Saint-Denis-lès-Martel et Vayrac, Lot). Le dossier archéologique du siège d'Uxellodunum. Mit einem Vorwort von Michel Reddé. Collection Bibracte Band 23. Glux-en-Glenne, Bibracte 2013. € 35,-. ISSN 1281-430X, ISBN 978-2-909668-77-2. 176 Seiten, 87 Abbildungen, 16 Tafeln.

Als 23. Band der „Collection Bibracte“ ist 2013 die Publikation „La Fontaine de Loulié au Puy d'Issolud. Le dossier archéologique du siège d'Uxellodunum“ erschienen. Der Autor Jean-Pierre Girault stellt darin die Ergebnisse seiner 1993 begonnenen Forschungen zusammen, die sowohl seine Recherchen zur Geschichte der Untersuchung dieses am nördlichen Rand des Dordognetales gelegenen Fundplatzes als auch umfangreiche eigene Geländearbeiten umfassen. Der Wissenschaft wird damit ein Fundort ausführlich erschlossen, der – weniger bekannt als Alesia – mit Caesars Gallischem Krieg in Verbindung zu bringen ist. Historische Bedeutung kommt diesem Platz vor allem auch dadurch zu, dass er sehr wahrscheinlich mit dem bei Caesar in den Berichten über den Gallischen Krieg beschriebenen Ort Uxellodunum identisch ist, an dem im Jahr 51 v. Chr. der letzte militärische Widerstand der Gallier gegenüber den Römern gebrochen wurde.

Der Aufbau dieses Buches folgt konsequent der forschungsgeschichtlichen Entwicklung, die diesen Platz geprägt hat, und dafür gibt es gute Gründe: Die Einbeziehung des Ortes in das umfangreiche Grabungsprogramm, mit dem Napoleon III. in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts die bei Caesar genannten Orte zu identifizieren suchte, haben wie vor allem die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführten Altgrabungen tiefgreifende Narben im Gelände hinterlassen, ohne deren Kenntnis die Beurteilung der Altfundstücke, insbesondere aber auch die Vorgehensweise bei den modernen Grabungen kaum nachvollziehbar wären. Dem Autor gebührt Dank dafür, dass er mit großem Aufwand die Berichte und Funde der Altgrabungen zusammengetragen und bei seiner Publikation berücksichtigt hat; das Fundmaterial der früheren Grabungen hilft so aufbereitet sehr wohl, das bei den jüngeren Untersuchungen gewonnene Bild zu vervollständigen.

Vorangestellt ist der Publikation ein kurzes Vorwort von Michel Vaginay und Vincent Guichard, die als Verantwortliche für die regionale Denkmalpflege bzw. für das Bibracte-Projekt mit Blick auf die Forschungsgeschichte und auf die vom Autor ehrenamtlich geleistete Arbeit diesem ihren Dank aussprechen, gefolgt von einem Geleitwort von Michel Reddé, der nicht zuletzt durch seine Forschungen in Alesia als Spezialist für archäologische Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Gallischen Krieg Caesars gelten kann und auf die mit dem Fundort Puy d'Issolud zu verbindenden antiken Schriftquellen sowie auf vergleichbare Plätze mit archäologischer Überlieferung von Belagerungen bzw. Kampfhandlungen näher eingeht.

Nach einer Einleitung des Autors, in der er die wichtigsten Arbeitsschritte und die Projektentwicklung knapp zusammenfasst und die beachtliche Zahl der an den Untersuchungen Beteiligten aufführt, folgt als erstes Kapitel ein Überblick über die naturräumlichen Gegebenheiten und die Geomorphologie sowohl der gesamten gallischen Höhensiedlung als auch der im Mittelpunkt der Untersuchungen stehenden Quelle „La Fontaine de Loulié“ und ihrer nächsten Umgebung. Dabei werden auch die hydrologischen Verhältnisse erläutert, die für die Interpretation der archäologischen Beobachtungen grundlegende Bedeutung besitzen.

Es folgen die Kapitel, die sich den eigentlichen archäologischen Arbeiten widmen. So geht der Autor im zweiten Kapitel auf die Untersuchungen ein, die seit dem 17. Jahrhundert auf dem Siedlungsplateau von Puy d'Issolud stattgefunden haben. Da aber nur wenige Sondagen und kleine Grabungen durchgeführt wurden, ist der Forschungsstand für den einheimischen Siedlungsplatz auf dem Plateau unbefriedigend und seine tatsächliche Bedeutung und Funktion im Sinne eines zentralen Ortes nur schwer einschätzbar, zumal entgegen früheren Auffassungen keine eindeutigen Hinweise auf eine Befestigung des Platzes am Ende der Eisenzeit vorliegen. Bereits in diesem Kapitel folgt auf den Überblick über die Forschungsgeschichte und die Befunde ein Katalogteil, eine Vorgehensweise, die der Autor auch in den folgenden Kapiteln beibehält. Zunächst vielleicht etwas unerwartet, verdeutlichen diese eingesprengten Katalogteile aber die Untersuchungszusammenhänge, denen die Funde zu verdanken sind. Dieser Aufbau stellt sicher, dass sich die in ihrem Aussagewert eingeschränkten Altfunde deutlich von den jüngsten, durch Girault und sein Team bei ihren systematischen Untersuchungen dokumentierten Funden absetzen.

Die nächsten beiden Kapitel fokussieren den zentralen Bereich der Forschungen: eine kleine Zone am westlichen Hang des Siedlungsplateaus von Puy d'Issolud, ein Areal im Umkreis einer Quelle, das schon bei den Untersuchungen, die unter Napoleon III. von Jean-Baptiste Cessac durchgeführt wurden, im Mittelpunkt des Interesses stand. Auslöser waren und sind bis heute die Berichte Caesars über den Gallischen Krieg: Im achten, von Hirtius, einem Vertrauten Caesars, verfassten Buch werden die Ereignisse der Belagerung der gallischen Höhensiedlung Uxellodunum ausführlich beschrieben. Aufgrund der durch die Dordogne-Nebenflüsse Tourmente und Sourdoire gebildeten Steilhänge war der Platz fast uneinnehmbar. Eine Belagerung wurde in Angriff genommen, ein Ausbruch der Gallier zur Herbeischaffung von Nahrungsmitteln schlug fehl, und die zusätzliche Behinderung der Wasserversorgung der Einheimischen schien vielversprechend; der Zugang zum Fluss konnte durch römischen Beschuss mit Fernwaffen verhindert werden, und eine verbliebene Quelle musste zusätzlich unter Kontrolle der Belagerer gebracht werden. Folgt man der antiken Überlieferung, wurden von den Belagerern Tunnel gegraben, um das Wasser der Quelle umzuleiten; zum Schutz der römischen Arbeitstrupps vor den Abwehrmaßnahmen der Gallier wurde ein Belagerungsturm errichtet. Schließlich ergaben sich die Belagerten den Römern, durch Wassermangel erschöpft.

Bereits die von Napoleon III. ausgelösten Grabungen erbrachten im Sommer 1865 den Nachweis von unterirdischen Gängen im Umkreis der Quelle von Loulié, die auf die römischen Belagerungsaktivitäten zurückgeführt wurden. Alte Grabungsdokumente, die z. T. im Anhang und im Tafelteil zusammengestellt sind, belegen die frühen archäologischen Arbeiten sehr eindrücklich. Außerdem verdeutlicht die Katalogisierung der Altfunde die große Zahl römischer Waffen – fast ausschließlich Fernwaffen –, die neben Keramik, Werkzeugen und Gerätschaften für Haushalt, Landwirtschaft und Handwerk sowie Münzen bereits im 19. Jahrhundert im Umkreis der Quelle entdeckt worden sind.

Zugleich zeigen alte Fotos von Grabungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, vor allem aber aus der Anfangszeit der Arbeiten Giraults, wie extrem das Gelände im Zuge der Altgrabungen durchwühlt worden ist (S. 93 Abb. 43 und Taf. 12a). Es lässt sich erahnen, wie mühselig der

Beginn erneuter Geländearbeiten gewesen sein muss, die Girault 1997 aufnahm, nachdem er zunächst in den Jahren 1993 bis 1997 umfassende Recherchen zu den Altgrabungen durchgeführt hatte.

Durch die umfangreichen Schnitte der Altgrabungen waren im Zentralbereich der Fundstelle nur wenige Inseln stehen geblieben, sodass sich auf einer Fläche von etwa 4 000 m² nur noch 60 m² fanden, auf denen die Schichten vom Ende der Eisenzeit noch *in situ* waren. Die kleinen Rest-Hügel wurden systematisch untersucht (Bu 1–12; S. 93 ff.), wobei lediglich drei Hügel (Bu 1, Bu 4 und Bu 10) unter Schutt tatsächlich noch Reste der Schicht der späten Eisenzeit enthielten. Die Dokumentation dieser Arbeiten wird im vierten Kapitel einschließlich katalogmäßiger Erfassung der Funde detailliert vorgelegt. Ergänzend wurden in der näheren Umgebung mehrere Sondagen durchgeführt, von denen sieben ebenfalls Schichten vom Ende der Eisenzeit ergeben haben. Die aussagefähigsten Sondagen E20–47 und E42–43 werden ausführlicher vorgestellt. In einem weiteren Unterkapitel werden die Ergebnisse präsentiert, die – z. T. mithilfe von Sondagen – bei dem Versuch gewonnen werden konnten, das Tunnelsystem zu erschließen und soweit wie möglich zu rekonstruieren. Zum einen waren die bei den älteren Grabungen erfassten Abschnitte des Systems in ihrem zerstörten Zustand oft noch in Resten nachweisbar, zum anderen waren einige Teilabschnitte noch erhalten, und schließlich wurden weitere Teile der Untertunnelung entdeckt. So ergaben sich im Nahbereich der Quelle zwei Gangsysteme mit einigen kurzen Seitenarmen, von denen das eine wohl von beiden Enden ausgehend gegraben wurde (S. 116 Abb. 59).

Ergänzend wurden im weiteren Umfeld der Quelle elektromagnetische Prospektionen durchgeführt und Sondagen angelegt; die dabei beobachtete Fundverteilung ergab eine Konzentration von Pfeil- und Katapultgeschosspitzen in einem Areal von etwa 4 000 m² im Umkreis der Quelle (S. 124 Abb. 64, S. 126).

Einige Informationen zu Maßnahmen, die in den Jahren 2009/10 zur Restaurierung und zum Schutz der Galerien sowie der Neugestaltung des Geländes erfolgten und bei denen erneut Funde zutage kamen, werden in einem weiteren Unterkapitel zusammengefasst.

Den Abschluss der im vierten Kapitel dokumentierten Befund- und Fundvorlage bildet ein Gesamtkatalog der bei den jüngsten Untersuchungen entdeckten, weitgehend sicher dem Ende der Eisenzeit zuzuordnenden Artefakte. Wie bei den Altfinden fällt ein erheblicher Anteil von römischen Fernwaffen auf; so kommen beispielsweise zu 702 Pfeilspitzen aus den früheren Grabungen 560 aus den jüngeren Untersuchungen hinzu (S. 135).

Im fünften Kapitel werden die wesentlichen Ergebnisse des archäologischen Forschungsprojektes zusammengefasst und den schriftlichen Überlieferungen gegenübergestellt. Die unterirdischen Gänge und die große Zahl römischer Waffen – vor allem Fernwaffen – lassen tatsächlich verblüffende Übereinstimmungen mit den Angaben des Hirtius im achten Buch von Caesars „*De Bello Gallico*“ erkennen, sodass eine Identifizierung von Puy d'Issolud als das antike Uxellodunum sehr wahrscheinlich ist. Die von Jean-Pierre Girault durchgeführten Untersuchungen haben darüber hinaus gezeigt, dass die Belagerten durch das Anlegen eines eigenen Tunnels die Unterminierungen der Römer zu stören versuchten, dass die im 19. Jahrhundert für den Belagerungszeitraum angenommene Lokalisierung der Quelle um etwa 15 m hangabwärts korrigiert werden muss und dass sich damit auch eine neue Position für den römischen Belagerungsturm erschließen lässt. Der Autor weist aber zugleich darauf hin, dass zur Bedeutung der Siedlung auf der Höhe des Kalksteinplateaus aus archäologischer Sicht bisher wenig konkrete Informationen vorliegen und es im Gegensatz zu früheren vermeintlichen Grabungsergebnissen keine Indizien für ein befestigtes Oppidum am Ende der Eisenzeit gibt.

Die Publikation schließt ab mit einer Bibliographie sowie mehreren Anhängen, die einen Auszug aus den hier relevanten Texten aus Caesars Gallischem Krieg, eine Zusammenstellung von Originalgrabungsberichten Jean-Baptiste Cessacs und eine kurze Geschichte der Eigentumsverhältnisse der Grundstücke im Untersuchungsgebiet umfassen, gefolgt von einem farbigen Tafelteil. Dieser zeigt neben Funden und Plänen anhand moderner Fotos den ehemaligen sowie den heutigen Zustand und damit den erschütternden Zerstörungsgrad des Untersuchungsareals (Taf. 12), der nicht allein auf die Altgrabungen, sondern auch auf Steinbrucharbeiten und Weinbau zurückzuführen ist.

Angesichts dieser forschungsgeschichtlich bedingten Einschränkungen wird mit dieser Veröffentlichung aber deutlich, wie sehr sich die ihr zugrunde liegende akribische Arbeit gelohnt hat: Die Zusammenstellung der Informationen zu den Altgrabungen, die Erfassung der Altfunde, soweit möglich die Überprüfung der Altgrabungen im Gelände und die Erschließung geeigneter kleiner Restflächen ergeben zusammen mit den Ergebnissen der Prospektion ein eindrucksvolles Gesamtbild für ein zentrales Areal einer außergewöhnlichen antiken Kampfhandlung, wobei Michel Reddé in seiner Einführung mit Verweis auf Dura Europos deutlich macht, dass sich die nachgewiesene Belagerungsstrategie unter Einbeziehung von Unterminierungen durchaus in das System antiker Belagerungstechnik einfügt. Die neuen Untersuchungen untermauern somit die These vom heutigen Puy d'Issolud als dem antiken Uxellodunum, die Auslöser der umfangreichen Grabungen schon des 19. Jahrhunderts an diesem Platz war.

Doch bedeuten die hier vorgelegten sorgfältigen Nachforschungen mehr als die Wiedergewinnung eines durch frühe Grabungen sehr weitgehend zerstörten Fundplatzes für die Lokalisierung militärischer Ereignisse aus dem Zusammenhang des *bellum gallicum* Caesars. Der Forschung wird damit eine weitere Fallstudie zur Verfügung gestellt, die dazu beitragen wird, die unterschiedliche archäologische Überlieferungsqualität auf antiken Schlachtfeldern zukünftig besser beurteilen zu können. Auf diese Weise lassen sich selbst die im 19. Jahrhundert sehr radikal und zerstörerisch durchgeführten Grabungen für die neue Forschungsrichtung der Schlachtfeldarchäologie zu Vergleichszwecken nutzbar machen. Sowohl der Autor als auch Reddé verweisen auf den Fundort Kalkriese, der als etwa 60 Jahre jüngerer Kampfareal zwischen Römern und Germanen eine stark abweichende Fundzusammensetzung zeigt.

Die vergleichsweise große Anzahl von in Puy d'Issolud gefundenen Pfeil- und Katapultgeschossspitzen sowie zusätzlich von Kieselsteinen, die offenbar als Geschosse verwendet wurden, legen wohl tatsächlich eine Auseinandersetzung vor allem mit Distanzwaffen nahe. Kamen derartige Waffen zum Einsatz, blieben sie häufig in größerer Zahl auf einem Schlachtfeld zurück, weil sie als relativ kleine und oft weit verstreut umherliegende Objekte beim Bergen oder Plündern leichter zu übersehen waren und zugleich nur einen geringen Materialwert besaßen. Fragmente von körperlichierter Ausrüstung wie Brustpanzer oder Militärgürtel, die in Kalkriese mit der Leichenfledderei durch die siegreichen Germanen in Verbindung zu bringen sind, liegen in Puy d'Issolud nicht vor. Ob diese Überlieferung Nahkämpfe dort so weitgehend ausschließen lässt, wie es die Waffenfunde auf den ersten Blick vermuten lassen, wird vielleicht durch Vergleiche mit weiteren antiken Kampfarealen wie z. B. jenem aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. am Harzhorn besser einzuschätzen sein. Die in Puy d'Issolud aufgefundenen Sandalennägel sprechen zumindest für die unmittelbare Anwesenheit von Legionären in der Kampfzone, wobei zu klären bleibt, ob die Schuhnägel auf eine Begehung nach der für die Römer erfolgreichen Belagerung zurückzuführen sein könnten oder ob sie zusätzliche Nahkämpfe anzeigen, die sich im archäologischen Fundmaterial vermutlich sehr viel weniger deutlich fassen lassen, wenn nach den Kampfhandlungen für beide Kriegsparteien die Chance bestand, die Verwundeten und Toten mit ihrer militärischen Ausrüstung zu bergen. Mit einem solchen vergleichsweise fürsorglichen Vorgehen wäre dann ein sehr viel geringerer

Verlust insbesondere von kleinen Fragmenten der körperfixierten Ausrüstung verbunden gewesen als mit rücksichtsloser Plünderung einschließlich Leichenfledderei, wie wir sie in Kalkriese zugrunde legen können.

So stellt die vorliegende sehr verdienstvolle Publikation von Jean-Pierre Girault die erfolgreiche Neuerschließung einer Altgrabung dar, und doch ist der Fundplatz zugleich auch ein mahnendes Beispiel dafür, dass archäologische Ausgrabungen immer auch Zerstörung bedeuten und die Verantwortung darin besteht, nicht umfangreicher in den Boden einzugreifen als für die unmittelbare Beantwortung konkreter wissenschaftlicher Fragestellungen notwendig erscheint.

D-49074 Osnabrück
Schloßstraße 8
E-Mail: achim.rost@uni-osnabrueck.de

Achim Rost
Universität Osnabrück
Alte Geschichte / Archäologie
der römischen Provinzen

RAIMON GRAELLS / ALBERTO J. LORRIO / FERNANDO QUESADA, Cascos Hispano-calcídicos.

Símbolo de las élites guerreras celtibéricas. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Forschungsinstitut für Archäologie, Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer Band 45. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz 2014. € 70,-. ISBN 978-3-88467-230-3, ISSN 0076-275X. XIII, 315 Seiten mit 211 Abbildungen, 18-seitiger Bibliographie, 7-seitigem Namens- und Quellenindex sowie 3 Tabellen und 5 s/w-Tafeln.

Das aufwendig gestaltete und illustrierte Werk verdankt seine Entstehung vor allem der Förderung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und das Römisch-Germanische Zentralmuseum. Vorgelegt wird eine detaillierte Untersuchung sogenannter hispano-chalkidischer Helme von der Iberischen Halbinsel, ausgehend von einem (vermeintlichen) Fundkomplex von 20 Helmen und Helmfragmenten, vielleicht von Aranda de Moncayo (im Folgenden kurz Moncayo), Prov. Zaragoza, im nordostspanischen Aragón stammend, ergänzt von einem guten Dutzend Exemplaren und Teilen aus dem kastilischen Hinterland. Einen ersten Hinweis auf diesen Fundkomplex erhielt ich 1994, als H. Born, der Betreuer der Sammlung A. Guttman in Berlin, mir die Untersuchung und Veröffentlichung „spektakulärer keltiberischer Waffenfunde“ anbot. Da ich mich bereits 1992 sehr kritisch mit solchen „Privatsammlern“ auseinandergesetzt hatte, und zwar anlässlich einer Rezension zu einer Publikation aus dem Hause Guttman, und mir die Angelegenheit suspekt erschien, nahm ich von der Offerte Abstand (siehe dazu P. F. STARY, Rez. H. Born / L. D. Nebelsick, Ein bronzener Prunkhelm der Hallstattzeit. Sammlung A. Guttman 1 [1991]. Bonner Jahrb. 192, 1992, 580–584). Infolgedessen erhielt ich keine Kenntnis von Herkunft, Art und Umfang dieser militärischen Hinterlassenschaft. Später wurde mir bewusst, dass es sich um diesen Helmkomplex gehandelt haben musste, und damit auch die „Brisanz“ dieses Materials deutlich.

Die in langjährigen Recherchen rekonstruierte „Odyssee“ der Helme, von ihrer Raubgrabung (2. Hälfte der 1980er Jahre) über ihre Vermarktung durch den Antikenhandel in die Sammlung Guttman (etwa Mitte der 1990er Jahre) bis zu ihrer Versteigerung durch Auktionshäuser (Ende 2009), wird von M. Müller-Karpe eingangs ausführlich nachgezeichnet. Trotz aller Bemühungen und Ermittlungen durch Archäologen sowie Polizei und Justiz konnte ihr „Verstreuen“ in verschiedene Museen und Privatsammlungen (teilweise ist der Verbleib unbekannt) nicht verhindert werden. Die vorgelegte Studie basiert somit auf Sekundärquellen (Auktionskataloge) sowie vor allem auf der Kulanz des Musée d'Art Classique de Mougins, wohin ein Teil der Helme gelangte. Der Fund von Moncayo musste somit ein ähnliches Schicksal erleiden wie so viele bedeutende archäologische Komplexe seit Beginn der „Antikenfaszination“ in der Renaissance bis zur Gegenwart,